

# Friedrich Adler, ein jüdischer Künstler in der Zeit des Jugendstils 1878–1942

Friedrich Adler<sup>1</sup>, Professor für ornamentische Gestaltung in Hamburg (1926–33), galt in seiner Zeit bereits als bedeutender Künstler in vielfältigen Arbeitsgebieten des Kunstgewerbes und der Glaskunst. Wenngleich die Mehrzahl seiner Entwürfe und Kunstwerke profaner Art



*Friedrich Adler, Sommer 1932*

(Archivbild Ernst Schäll, Laupheim)

sind, so stellte er, jüdischen Glaubens, doch auch eine große Anzahl sakraler Kunstwerke her, die im privaten Bereich und in Synagogen ihren Platz fanden. Mehrfach griff er das biblische Thema „die 12 Stämme Israels“ in Glasfenstern auf: in der Synagoge von Hamburg, in der Synagoge der „Werkbund-Ausstellung“ in Köln-Deutz (1914) und für die kleine Markenhof-Synagoge in Burg bei Kirchzarten (s. auch vorstehenden Beitrag!), deren Fenster als einzi-

ge erhalten sind. Die breite Palette seines Schaffens zeigen Museumsstücke in Karlsruhe, Berlin, Stuttgart, Philadelphia und Chicago. 1994/95 wurde eine Ausstellung mit dem Titel: „Friedrich Adler – zwischen Jugendstil und Art Deco“ von Laupheim aus in vielen Städten Deutschlands und in den USA präsentiert. Sie machte die Vielfalt seiner künstlerischen Gestaltungskraft sichtbar. In seinem Geburtsort, dem oberschwäbischen Groß-Laupheim, sind Werke seiner Kunst in einer ständigen Ausstellung zu betrachten.

## AUSBILDUNG UND ANSTELLUNG

Friedrich Adler war 6. Kind eines Laupheimer Lebensmittelgroßhändlers und Konditors. Die angesehene jüdische Familie wohnte seit 5 Generationen am Ort. Hier heiratete er später die Tochter seines jüdischen Lehrers, mit der er 5 Kinder hatte. Seine künstlerische Befähigung erbe er nach eigener Aussage von seinem Vater<sup>2</sup>.

Nach dem Realschulabschluß (1894) in Miltenberg ist Adler Student an der königlichen Kunstgewerbeschule in München, lebt zunächst als freischaffender Künstler, bis er erneute Weiterbildung in den gerade begründeten „Lehr- und Versuchsanstalten für freie und angewandte Kunst“ von Hermann Obrist<sup>3</sup> und W. v. Debschitz sucht. Seine ungemein breite Begabung und Experimentierfreude findet immer neue Möglichkeiten. Er knüpft in München Freundschaftsbande zu Karl Ule, der dort eine Anstalt für Glasmalerei und Glasmosaik betreibt, und später, als der „Jugendstil“ seinem Ende entgegengeht, (ähnlich wie Adler) als Professor an

die Kunstgewerbeschule nach Karlsruhe wechselt. Während dieser Zeit der Zusammenarbeit beteiligt sich Adler bereits an Wettbewerben, gewinnt Preise, die Fachwelt nimmt Notiz von seinen Arbeiten. In der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“, den „Monatsheften für freie und angewandte Kunst“, der „Deutschen Goldschmiedezeitung“ und anderen Kunstillustrierten sprechen die Fachleute von ihm. Deswegen erhält er 1902 den Auftrag des „Deutschen Werkbundes“ für eine Ausstellung in Turin, die ihn wegen des Design seiner Möbelentwürfe weiter bekannt macht, so daß man ihn in München als Lehrer für Stucktechnik engagiert, bis er 1907 das Lehramt für ornamentische Gestaltung an der Landeskunstschule in Hamburg annimmt. In den Semesterferien leitet er an der bayrischen Gewerbeanstalt in Nürnberg zwischen 1911 und 1913 die Meisterkurse für Kunsthandwerker, nimmt 1914 als Offiziers-Stellvertreter – mehrfach ausgezeichnet – am 1. Weltkrieg teil, schließlich wird er 1926 in Hamburg zum Professor ernannt. Nach dem Tode seiner ersten Frau (1918) heiratet er erneut. Nur seine Familie kann sich später dem Holocaust durch rechtzeitige Emigration retten.

## 1900: STILUMBRUCH IN GANZ EUROPA

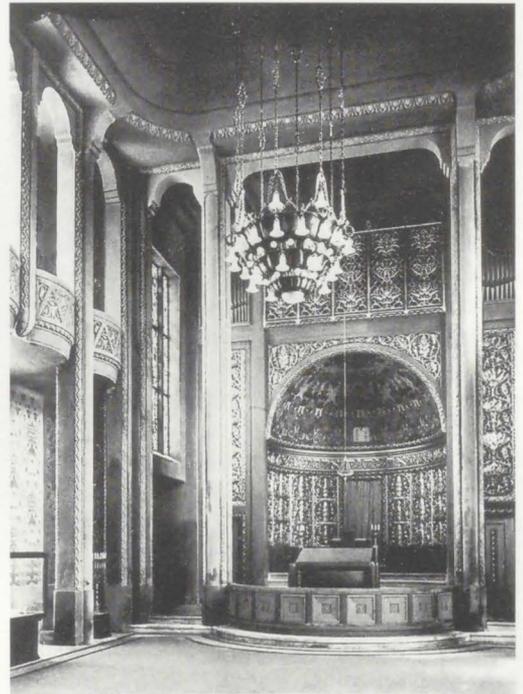
Die Zeit zwischen 1890 und 1905 ist die eigentliche Blütezeit des Jugendstils. In ganz Europa (auch in Spanien mit Gaudi, in Amerika mit Tiffany<sup>4</sup>), lehnt sich die schwärmerische Jugend gegen den überkommenen Ballast der älteren Generationen auf, probt den Aufstand aus den vorgegebenen Normen der Gesellschaft, fordert „der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ (ver sacrum). In Wien befreien sich in der „Sezession“ Künstler verschiedenster Musen (von Gustav Klimt bis Arnold Schönberg u. a.) von Mief und Muff der Kaiserzeit, in Nancy und Paris, München, Darmstadt und Chicago gründen sich Künstlervereinigungen mit den Namen „Art Deco“ oder „Art nouveau“, denen es gemeinsam ist, das Niveau der dekorativen Kunst zu erhöhen oder der bisherigen „akademischen“ Malerei eine Absage zu erteilen. Die Formsprache der unruhig bewegten Linien wird der Natur entnommen

und häufig durch die Wahl symbolischer Pflanzen erhöht.

Die neue künstlerische Stilwelle der Belle, Époque wendet sich an eine geistige Elite, an eine begüterte Mittelschicht<sup>5</sup>, man charakterisiert sie einerseits als dekadente Villenkultur und Edelkitsch, mit pessimistischer und melancholischer Grundhaltung, leicht von Laszivität durchtränkt – andere finden darin jedoch den Ausdruck einer ganzen Zeitepoche zusammengefaßt mit hochwertigen Leistungen auf dem Gebiet des Kunstgewerbes, der Plakatkunst, der Buchillustration, der Goldschmiede- und Glaskunst bis hin zu Möbel-, Eisen- und Raumgestaltung.

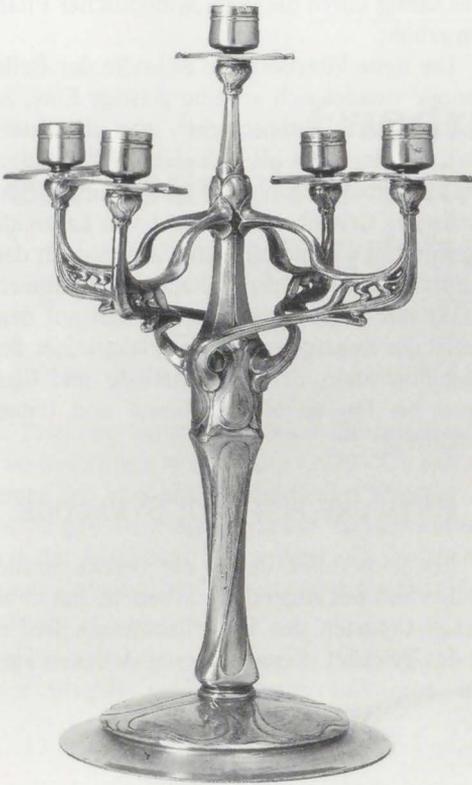
## ENTWURF FÜR EINE SYNAGOGE

Friedrich Adler, der in der bereits auslaufenden Zeit des Jugendstils arbeitete, hat in all diesen Gebieten des Kunsthandwerks Bedeutendes geleistet. Seine späteren Arbeiten sind nur zum Teil dem gängigen Begriff von



*Synagoge (Haupthalle) der Ausstellung des deutschen Werkbundes in Köln 1914. Entwurf Friedrich Adler.*

(Archivbild Ernst Schäll)



*Fünfarmige Girandole von Friedrich Adler. Jugendstilarbeit, Leuchter aus vergoldetem Zinn. Badisches Landesmuseum Karlsruhe*

(Photo mit freundlicher Genehmigung des Bad. Land. Museums in Karlsruhe)

„Jugendstil“ zuzuordnen, die Abstraktion des floralen Dekors führt zu abstrakter tektonischer Ornamentik, die sein ganzes späteres Schaffen bestimmt<sup>6</sup>. Schließlich hat der Schrecken des 1. Weltkrieges seine Spuren auch in der Kunst hinterlassen. Mindestens seine für den Markenhof in Kirchzarten geschaffenen Glasfenster muß man wohl schon in die Nähe des Expressionismus rücken.

Adler beteiligte sich Anfang des Jahres 1914 an einer außergewöhnlich großen Ausstellung auf dem Messegelände in Köln-Deutz, organisiert vom „Werkbund“<sup>7</sup>, mit einer Arbeit „Synagoge“, die er aufwendig und in Zusammenarbeit mit seiner Hamburger Klasse der Kunstgewerbeschule in allen ihren Details einschließlich der sakralen Kultgegenstände und der oben erwähnten Fenster erstellte. Dafür erntete er von den Fachleuten und

Kunstkritikern höchste Anerkennung<sup>8</sup>. Da sich aber der Beginn der Ausstellung (wegen des Rheinhochwassers) verzögerte und am 1. August 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach, ging der spätere Abbruch der ausgestellten Arbeiten in Hast vor sich – seitdem sind diese Arbeiten Adlers zerstört oder verschollen. Nur einige kleinere Sakralgegenstände davon wurden in die USA gerettet und lassen sich in Chicago bewundern.

Im gleichen Jahr hatte er sich in Lyon an einer großen Industrie-Ausstellung beteiligt, zu der mehrere deutsche Museen Werke von ihm ausliehen. Aber auch über dieser Ausstellung hing das Damoklesschwert des 1. Weltkrieges. Eine Prunkbowle aus Silber und Elfenbein, das wertvollste Stück seiner Arbeiten, wurde zusammen mit allem andern von den Franzosen beschlagnahmt und nach Ende des Krieges versteigert. Es grenzt an ein Wunder, daß die Bowle 1976 im Kunsthandel wieder auftauchte. Sie konnte vom Kunstmuseum Nürnberg zurückerworben werden. Ein fünfarmiger Leuchter aus vergoldetem Zinn (sog. „Girandole“), eine ebenso wundervolle Jugendstilarbeit, befindet sich im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe.

Adler hatte seine künstlerischen Fähigkeiten schon früh auch in Entwürfen für Schmuck und Elfenbeinarbeiten erprobt. Er arbeitete mit Keramik, entwarf Modelle für Zinnguß, machte Vorlagen für Silberschmiede, – Glanzleistungen des deutschen Kunsthandwerks. Darüber hinaus entwickelte er neue Verfahren für einen Batikdruck, eine Technik, die aus Java nach Europa und in Mode gekommen war und im Textilbereich junge Käufer gefunden hatte. Er gründete gar eine Textilfirma, die allerdings wenig Massenware herstellte und deswegen keinen Gewinn abwerfen konnte. Einen Namen machte er sich sogar in der Friedhof-Kunst und gestaltete in Hamburg und in seiner Heimatstadt Laupheim einige aufwendige Grabmale. Dort arbeitete er auch an der Renovation der großen zweitürmigen Synagoge mit, für die er bunte Glasfenster entwarf, die ebenfalls 1938 beim Sturm auf die Synagogen dem Brand zum Opfer fielen. Auch von diesen Fenstern sind nur noch einige Scherben aus dem Schutt geborgen worden. So sind die Kirchzartener Synagogen-Fenster die einzig erhaltenen, die eine Ahnung

von seinem Schaffen, seiner Farbkunst und seiner religiösen Vorstellung vermitteln.

## ZWANGSPENSIONIERUNG UND NEUENTDECKUNG

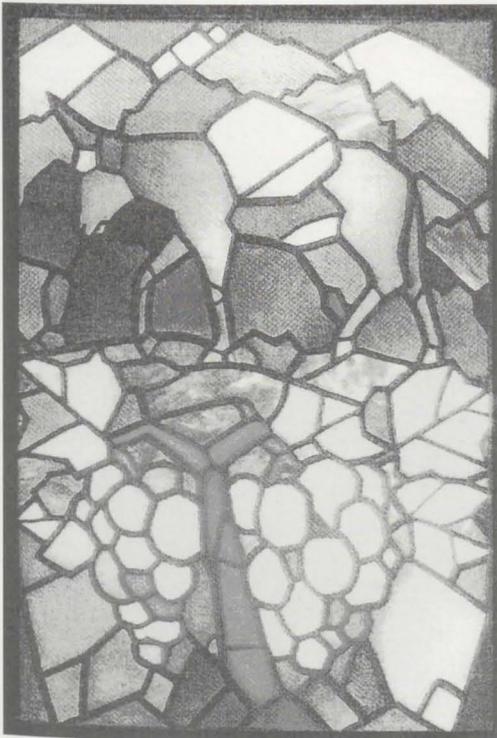
Durch seine von den Nazis veranlaßte Zwangspensionierung (1933) wird seine Lehrtätigkeit in Hamburg jäh unterbrochen. Er verlagert seine Aktivitäten in den jüdischen Kulturbund, gibt private Nachhilfestunden, beginnt auch geistreich über Kunst zu schreiben, Gedanken, die ihn als einen begnadeten und wertvollen Menschen charakterisieren, einen Künstler, der in seiner Kreativität den Weg nach innen sucht, um dem – als eine Art Medium – Ausdruck zu verleihen, was seit Menschengedenken an „Träumen, Wünschen und Sehnsüchten“ der Verwirklichung harret<sup>9</sup>. – Am 12. Juli 1942 nimmt man ihn gefangen, ver-

schleppt ihn nach Auschwitz und ermordet ihn dort. Sein Todesdatum ist unbekannt.

Der jüdische Künstler Friedrich Adler wurde lange Zeit totgeschwiegen. Erst Mitte der 70er Jahre besinnt man sich in seinem Geburtsort Laupheim, aus dem auch der Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin, der Wegbereiter für eine christlich-jüdische Verständigung, aber auch Karl Lämmle, einer der Filmpioniere von Hollywood, stammen, auf diesen Sohn, trägt noch auffindbare Arbeiten von ihm in einem Museum zusammen und organisiert eine Ausstellung seiner Werke, die von der Vielseitigkeit des Künstlers, Designers und Innenarchitekten zeugen.

Nach der gelungenen Ausstellung in München (1994) wanderte Friedrich Adlers Werk über New York und Chicago bis Montreal. Anlässlich der verschiedenen weltweiten Ausstellungen wurden die Motive der 12-Stämme-Fenster aus Kirchzarten in Edelmetall mit limitierter Auflage als Medaillen geprägt. Dabei tragen deren Vorderseiten jeweils ein Motiv der 6 Markenhof-Fenster, die einzigen, die erhalten sind, – alle Rückseiten zierte der Handbatikdruck „Wasservogel“, eine Arbeit, die etwa 1938 entstand.

Inzwischen sind diese Medaillen als dekorative Schmuckstücke zwischen Deutschland und Amerika zu einer Rarität in jüdischen Sammlerkreisen geworden, – der Name Friedrich Adlers und dieser kleinen Haussynagoge von Kirchzarten wurde durch ihre Fenster weltweit bekannt.



*Friedrich Adler: Detail aus dem 12-Stämme-Fenster der ehemaligen Synagoge Burg bei Kirchzarten, heute in Tel Aviv. Dieses Motiv bildet die dekorative Schauseite einer von 6 Medaillen, die im Zusammenhang mit einer großen Ausstellung in Deutschland und den USA geprägt wurden.*

### Anmerkungen

- 1 Eine ausführliche Darstellung seiner Person und seines Schaffens in: Schwäbische Heimat, Heft 1/1981, Ernst Schäll: Friedrich Adler, ein Künstler aus Laupheim  
ders. in: Christen und Juden in Laupheim, hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Gedenken e. V., Heft 3/2000  
Ernst Schäll gebührt großer Dank für die bereitwillige Überlassung von Foto- und Archivmaterial.
- 2 Fr. Adler: Wege und Umwege, 1937, Schriften des jüdischen Kulturbundes.
- 3 Zu H. Obrist vgl. A. v. Wiarda in „Skulptur in Freiburg“, hrsg. von M. Klant, modo-Verlag Freiburg, 1998, S. 24/25. Obrist zählt zur Avantgarde des Jugendstils und ist einer der bekanntesten Künstler, der sich auch mit Grabmalen beschäftigte. In Frei-

burg schuf er ein Grabmal für Alice Toporski mit starkem Freiburg-Bezug. Er nahm „das Jenseitsstreben gotischer Architektur in seine Grabmalskulptur auf.“ – Heute dient ein Teil des Grabmals auf dem Freiburger Hauptfriedhof als Brunnenbecken.

- 4 Louis Comfort Tiffany (1848–1933): Die Landesausstellung „Jahrhundertwenden“ im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe zeigt z. Zt. eine Tischlampe „Snowball“, die als exemplarisches Beispiel für den Jugendstil auch die neue Verarbeitung von Favrileglas für elektrisches Licht deutlich macht. Vgl. Ausstellungskatalog S. 312/313.
- 5 Vgl. J. Flavia Figiel: „Jugendstil in Freiburg“, Kore-Verlag, 1999.
- 6 Saur, in: Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 1, München 1992.
- 7 Der Deutsche Werkbund ist eine 1907 in München gegründete Vereinigung von Künstlern, Handwerkern und Industriellen zur Förderung der Qualität gewerblicher Arbeit. Geschäftsführer war u. a. Theodor Heuss. Durch Ausstellungen, Veröffentlichungen und Meisterkurse war der Werkbund von bestimmendem Einfluß auf die Formentwicklung im kunstgewerblichen Bereich. Er wurde 1933 vom NS-Regime aufgelöst und 1947 mit Sitz in Düsseldorf und Darmstadt neu begründet.
- 8 „Durch einheitliche, tiefdringende Durchbildung aller Teile bis in alle Winkel des Raumes und jede Linie der Geräte stand die Synagoge weit voran,

eine der überraschendsten und anziehendsten Leistungen auf der Ausstellung“! (Es waren auch eine evangelische und eine katholische Kirche von Mitbewerbern gestaltet!) – „Wir wollen nicht die (sakrale) Schale vergessen. Sie darf und soll erweisen, daß der jüdische Künstler mit Liebe und Andacht nach neuen, verherrlichenden Formen strebt. In den Kultgeräten gibt Friedrich Adler Vollendetes“. (E. Schäll, a. a. O.)

- 9 Vgl. E. Schäll, a. a. O. S. 53 ff. Zitat eines Aufsatzes von Fr. Adler im jüdischen Kulturbund, 1937: „Von der Phantasie“: Die Phantasie ist „eine innere Schau von Unwirklichem. Es handelt sich um jene Kraft, vermöge welcher wir im Wirklichen die Idee erkennen, und umgekehrt, einer Idee Wirklichkeit oder Form zu geben imstande sind. Auf solche Weise wirken wir als Medium und Werkzeug eines fortzeugenden göttlichen Willens in der Welt, in die wir hineingestellt sind. Wer möchte daran zweifeln, daß das Universum einem Plan gemäß entstand.“

Anschrift des Autors:  
Hermann Althaus  
Scheffelstraße 9b  
79199 Kirchzarten